

Unter der heißen Julisonne setzte das Grüppchen nun seine Wanderung durch die Talsenken von Klöverö fort. Sara nahm einen Schluck aus ihrer Wasserflasche und stellte fest, dass sie unter den in die Jahre gekommenen Mitgliedern des Marstrander Heimatvereins die einzige war, die einer Wanderung über die hügelige Insel gewachsen gewesen wäre. Der Mann mit der Baskenmütze von der Westküstenstiftung machte erneut Halt, bückte sich und grub in der von Muscheln durchsetzten Erde, bis er das Gesuchte offenbar gefunden hatte. Er hielt den Gegenstand in die Höhe.

»Ein bearbeiteter Feuerstein. Klöverö ist seit der Altsteinzeit besiedelt. Es sind mehrere Siedlungsplätze ausgegraben worden. Offenbar waren die ersten Siedler Experten für Feuersteine und haben daraus Werkzeuge hergestellt, die als Tauschware benutzt wurden. Wahrscheinlich dank der reichen Vorkommen in dieser Gegend gibt es auf der Insel alte Feuersteinwerkstätten.«

Die Dame neben Sara machte sich fleißig Notizen. Die weißen Kniestrümpfe, die sie zu derben Wanderstiefeln trug, waren mit Edelweiß bestickt. Ab und zu zog sie einen abgegriffenen Wälzer aus dem Rucksack und schlug etwas nach. Es handelte sich um eine eingespielte Truppe, die sich geschickt wie eine Herde Bergziegen durch den Laubwald auf den hohen Lindenberg gekämpft hatte und sich nun auf der Südseite der Insel befand. Sie waren bereits vor zwei Stunden angekommen, und Sara freute sich auf die baldige Kaffeepause und ein kühles Bad.

Die Frau hörte auf zu schreiben und blickte hoch.

»Ist die Insel heute noch bewohnt?«

Der Mann mit der Baskenmütze drehte sich zu Sara um.

»Das müsstest du am besten wissen, Sara. Du wohnst schließlich in Marstrand.«

»Auf Klöverö stehen gut fünfzig Häuser, und im Sommer ist hier einiges los. Acht Häuser sind das ganze Jahr über bewohnt, unter anderem von einem Paar, das seine kleine Tochter jeden Tag mit dem Boot in die Vorschule bringt. Einige von den alten Höfen, die heute als Wochenendhäuser dienen, gehören Einwohnern aus Marstrand, deren Vorfahren früher auf Klöverö gewohnt haben.«

»Und welcher der Höfe auf der Insel ist am ältesten?«

»Klöverö Nordgård, den die meisten hier inzwischen Pfarrhof nennen. Er soll zum Marstrander Franziskanerkloster gehört haben, wir sprechen also vom Mittelalter. Später diente der Hof als Witwensitz des Pastorats. Er gilt als das älteste Gebäude.

Daneben gibt es noch den Bremsegård, das ist das gelbe Gutshaus, an dem wir gleich zu Beginn vorbeigekommen sind. Man strich die reichsten und größten Gutshöfe gelb an, um ihre Stellung zu betonen. Ich glaube, dieser stammt aus den Neunzigerjahren des sechzehnten Jahrhunderts und wurde von Peder Brems gebaut, der damals Bürgermeister in Marstrand war. Das heutige Gebäude ist allerdings jünger.«

»Danke, Sara. Dann schlage ich vor, dass wir uns zur Korsvike Landzunge begeben. Da wir das Alte Moor überqueren, das mitunter äußerst trügerisch ist, bleibt ihr bitte hinter mir.«

Der Mann schritt vorsichtig voran. Hin und wieder blieb er stehen und steckte seinen Wanderstock in den sumpfigen Untergrund. Auch wenn Sara keine Markierungen entdecken konnte, die signalisiert hätten, dass sie sich auf einem Weg befanden, schien er einer bestimmten Route zu folgen. Hier und dort wuchsen Teichbinsen, an denen sich ablesen ließ, dass reichlich Wasser vorhanden war.

Sara trat hinter der Frau mit den Edelweißstrümpfen auf die Grasbüschel. Teilweise war das Gras grün und üppig, an anderen Stellen wirkte es gelblich und wie abgestorben. Nicht weit von ihnen entfernt war eine Gruppe von Menschen zu erkennen. Sara zählte zwölf Personen.

Der Mann mit der Baskenmütze begrüßte die Frau, die offensichtlich die Truppe anführte. Er räusperte sich.

»Hier habe ich noch eine kleine Überraschung für euch. Darf ich euch eine gute Freundin von mir vorstellen? Sie ist promovierte Biologin am Institut für Umweltwissenschaften an der Uni Göteborg. Sie und ihre Studenten sind gerade dabei, das Moos zu untersuchen. Magst du uns kurz erläutern, was ihr hier macht?«

»Natürlich. Zunächst müsst ihr wissen, dass Torf eigentlich aus totem Torfmoos besteht, auf Lateinisch Sphagnum, das ist eine andere Pflanze als die, in die man die Adventskerzen steckt. Ein Moor ist schließlich einmal ein See gewesen, der allmählich ausgetrocknet ist. Die Studenten hier besuchen ein Aufbauseminar in Pflanzenökologie. Mit Hilfe eines weißrussischen Stechbohrers haben wir eine Bodenprobe genommen, die wir nun analysieren wollen.«

Die Frau hielt ein Werkzeug in die Höhe, das die Form des Buchstaben T hatte. Der Mann mit der Baskenmütze sah ihr bewundernd zu, als sie behutsam den Bohrkern entfernte und fortfuhr.

»Wir drücken das Gerät von Hand in den Untergrund und erhalten so einen anderthalb Meter langen und viereinhalb Zentimeter dicken Bohrkern.«

Sara betrachtete die schlangenförmige Bodenprobe, die vor ihnen auf dem Klapptisch lag. Die Frau erzählte weiter.

»Da das Moor unheimlich langsam wächst, wissen wir, dass Pflanzenpollen in einem Meter Tiefe dort vor etwa tausend Jahren gelandet sind, als der Torf an dieser Stelle noch das frische Torfmoos an der Oberfläche darstellte. Mitunter entdecken wir auch andere interessante Pflanzenpartikel, die eine Untersuchung lohnen.«

»Die Kombination aus Moorboden und Muschelschalen bietet zweifelsohne besondere Voraussetzungen für die hiesige Pflanzen- und Tierwelt«, meldete sich der Mann mit der Baskenmütze zu Wort und machte ein Gesicht, als erhoffte er sich von der Frau ein Lob. Er winkte die anderen näher heran.

»Kommt an den Tisch, damit ihr alles ganz genau seht.«

»Hier haben wir einen Gegenstand.« Die Frau stocherte mit dem Messer. »Mal sehen, was das ist. Oh, mein Gott!« Sie schlug sich die Hand vor den Mund und riss die Augen auf. Als Sara den Blick auf die Platte richtete, verstand sie auch, warum. Vor ihnen lag ein Teil eines menschlichen Ohrs.

Im Alten Moor lag eine Leiche.

Gut Näverkärr Anno 1793

»Wein, Fräulein Agnes?« Das Dienstmädchen hielt eine Kristallkaraffe in der Hand.

Der Vater gab mit einem diskreten Nicken seine Zustimmung. Er hatte sich für den teuren französischen Wein entschieden, der zuletzt bei Mutters Beerdigung serviert worden war.

»Ja, gerne.«

Der Vater hob sein Glas und trank auf das Wohl der Gäste. Agnes nahm auch einen vorsichtigen Schluck und strich mit der Hand über den zarten hellblauen Stoff ihres Kleides. Es war bereits vor einer Woche fertig geworden, aber die Schneiderin hatte es

am Abend vor dem Festmahl erneut enger näher müssen. Die ohnehin schmal gebaute Agnes war so unruhig, dass sie noch einmal zwei Kilo abgenommen hatte. Doch welches junge Mädchen war vor der eigenen Verlobungsfeier nicht nervös?

Der Tisch war reich gedeckt. Das Küchenpersonal hatte sein Bestes gegeben, und es war nicht zu übersehen, dass Vater mit besonderen Speisen beeindrucken wollte. Mit Pfifferlingen gefüllter Zander aus dem Ofen, französische Pastete, glasierter Schinken mit eingelegten Kirschen, Lammfrikassee mit Austern, gebratene Erdbirnen mit Petersilie. Die Saucen glänzten samtig, und mehrere Teller waren mit roten Krebsen dekoriert. Essen im Überfluss. Unter normalen Umständen hätte sie es sich schmecken lassen.

Sie fühlte sich schön. Ihre Haare hatte sie mit Mutters Perlmutterkämmen hochgesteckt, und Vater hatte die Halskette seiner verstorbenen Frau geholt und sie seiner Tochter schweigend um den Hals gelegt.

Agnes warf einen verstohlenen Blick über den Tisch zu ihrem Zukünftigen. Bryngel Strömstierna. Er trug einen gut sitzenden schwarzen Frack und sah mit seiner aufrechten Haltung sehr stattlich aus. Seit der Begrüßung hatte er noch kein Wort zu ihr gesagt. Er wirkte abwesend. Sie stellte sich so viele Fragen – wer war zum Beispiel der Ansicht gewesen, sie beide könnten ein gutes Paar abgeben? Hatte Bryngel etwas dazu zu sagen gehabt, oder war die Sache auch über seinen Kopf hinweg entschieden worden? War er mit der Wahl zufrieden? Sie hatte nie über ein sonderlich weibliches Aussehen verfügt. Ihre klaren Züge waren erstaunlich androgyn geblieben, obwohl sie die Pubertät hinter sich gelassen hatte und nun erwachsen war. Sie war es von Kindesbeinen an gewohnt, auf Bäume zu klettern, über Hügel zu rennen und über die Äcker zu reiten. Sie schwamm in der Bucht und ruderte oder segelte gemeinsam mit ihrem Bruder Nils. Im Laufe der Jahre hatte sie jedoch einige der Aktivitäten durch andere ersetzen müssen. Auf Bäume zu klettern, schicke sich nicht für eine junge Dame, erklärte ihr Vater an dem Tag, als der Stallknecht das Pferd mit dem silberbeschlagenen Damensattel sattelte.

Nun saß sie jedenfalls da und überlegte, was Bryngel wohl dachte. Sie war zart und schlaksig wie ein Jüngling, und ihr winziger Busen war so gut es ging nach oben gepresst worden, damit er in dem Kleid zur Geltung kam. Agnes trank einen Schluck Wein und spürte, wie sich ihr Körper in dem eng geschnürten Korsett ein wenig entspannte. Die Farbe seiner Augen hatte sie noch nicht erkennen können, Wärme

strahlten sie jedenfalls nicht aus. Der Mann zeigte kein Interesse. Weder an ihr, noch an allem, was um ihn herum vor sich ging.

Zo als en zwakke tulpensteel.

»Wie ein schlaffer Tulpenstiel«, hätte Großmutter gesagt, dachte Agnes und richtete ihren Blick stattdessen auf ihren zukünftigen Schwiegervater, der rotwangig mit seinem erhobenen Glas gestikuliert. Dann stellte er es neben den blau-weißen Fayenceteller und wandte sich an Agnes.

»Wie ich gehört habe, kümmert sich das Fräulein um einen Großteil der Buchführung für die Trankocherei.«

»Das ist richtig.«

»Mit solchen Dingen brauchen Sie Ihr süßes kleines Köpfchen nicht mehr zu belasten, wenn Sie die Ehefrau meines Sohnes sind. Buchhaltung ist etwas für Männer. Außerdem haben wir eine ausgezeichnete Haushälterin. Wenn Sie erst Bryngels Frau sind, werden sie keine schweren Arbeiten schultern müssen.«

»Aber ich ...«

»Agnes!«, fiel Vater ihr hastig ins Wort. Agnes senkte den Blick und fixierte das Webmuster der Damasttischdecke. So war es also geplant. Sie würde ihre Stellung verlieren und nur noch Ehefrau sein, die tat, was man ihr sagte. Natürlich war es keine gute Idee, seinem zukünftigen Schwiegervater schon von Anfang an zu widersprechen.

Die mittlere Kerze im Silberleuchter war heruntergebrannt, Wachs tropfte schwer auf die Tischdecke. Als ob die Kerze Tränen vergießen würde. Das Dienstmädchen eilte herbei, um die Kerze zu löschen und durch eine neue auszutauschen.

Vater räusperte sich.

»Sie müssen ihr verzeihen, wir haben die Zügel vielleicht zu locker gelassen, aber die Großmutter des Mädchens bestand darauf, dass wir beiden Kindern gleichermaßen ermöglichten, Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen. Sie stammte aus Holland, und ich nehme an, dass man diese Dinge dort etwas anders sieht. Und Agnes ist wahrlich nicht auf den Kopf gefallen, sie spricht fließend Holländisch.«

»Bildung von Frauenzimmern ist Verschwendung«, sagte ihr Schwiegervater und leerte sein Glas in einem Zug.

»Der Platz einer Frau ist ihr Zuhause.« Vollkommen unerwartet hatte Bryngel den Mund geöffnet.